Der Demokrat
erscheint jeden Donnerstag für
2.00 jährlich, halbjährlich im Voraus
oder 5 Cents per Nummer.

Office: No. 38 2te, nahe der Main Straße,
Davenport, Iowa.

Der Demokrat.

DER DEMOKRAT
is published every Thursday
$2.00 per Annum, payable in advance
Single copies 5 cents.
OFFICE: No. 38 Second Street, near Main,
DAVENPORT, IOWA.

Herausgeber: H. Lischer. (Wochen-Ausgabe.) Redakteur: J. P. Stibolt.

Jahrgang 11. Davenport, Iowa, Donnerstag, den 24. Juli, 1862. No. 30.

In der
Buchdruckerei
von
H. Lischer,
No. 38 Zweite, nahe der Main Straße,
gegenüber von der Iowa Staatsbank.
Davenport, Iowa.
werden alle Arten von
Druck-Arbeiten
in englischer und deutscher Sprache
zu den billigsten Preisen angefertigt.
Uebersetzungen gratis!

Anzeigen im Wochenblatt
werden berechnet wie folgt:
Ein Geviert von 12 Zeilen (oder 1 Zoll)

Einmal	$1.00	Vier Monate	$ 7.25
Einen Monat	3.00	Sechs „	8.00
Zwei „	5.00	Zwölf „	12.00
Drei „	6.50	Geviert 1 Jahr	20.00

Für jedes weitere Geviert $5.00 mehr.
Geschäftskarten nicht über 6 Zeilen $8.00 per Jahr
Für jede Veränderung 25 Cents für jedes Geviert.
Für große Schrift wird das doppelte für denselben Raum in Schrift gerechnet.
Editorielle Notizen kosten 15 Cents per Zeile.
Specielle Anzeigen 10 Cents per Zeile.

Beck & König's
deutscher Leder Store,
No. 14 Mainstraße, zwischen Front und 2ter.
Beständig vorräthig alle Sorten
Sohlen-, Harness- und Upper-Leder,
Kip- und Kalbs-Leder,
(deutsches, französisches und amerikanisches.)
Linings, Findings, Leisten, etc.
Fabrikkannten aller Arten
Gaiter-Uppers,
welche wir den Herren Schuhmachern besonders empfehlen.
☞ Baargeld für Häute und Felle.
12aplyStrw

Neuer Store und neue Waaren!
☞ Jetzt ist's die rechte Zeit zum Kaufen! ☜
L. S. ORDWAY'S,
— in dem neuen —
City Stiefel und Schuhstore,
No. 26 LeClaire Row,
ist der beste Platz, um neue und fashionabl
Stiefel und Schuhe
von jeder Art und Sorte zu kaufen, und zwar zu niedrigere Preisen, als Schuhzeug derselben Qualität an irgend einem anderen Platze in der Stadt gekauft werden kann.
Man komme vor und sehe!
Wir werden stets willig und bereit sein, dem Publikum unsere Waaren zur Ansicht vorzulegen, möge man dieselben kaufen, oder nicht.
Wir garantiren gute und dauerhafte Waare!
☞ Kommt Einer, kommt Alle nach ☜
No. 26 LeClaire Row.
[3ap13] L. S. Ordway.

Stiefel und Schuhe!
CHILD & CO.
erhielten soeben einen neuen großen Vorrath
☞ frischer Waaren! ☜
in No. 23 Brady Straße, zwischen 1ster und 2ter,
umfassend jede Sorte und die neuesten Muster,
welche sämmtlich verkauft werden zu
Preisen welche jede Concurrenz unmöglich machen!
Beste Kalbslederne Stiefel für Herren.
Congreß Stiefel, Oxford Ties, Brogans, Balmorals, Garibaldi, Pflug-Schuhe rc.
Eine herrliche Auswahl von englisch lasting Hacken-Gaiters für Damen, eigends auf Bestellung ausgefertigt und von allen Größen und Breiten.
Kid und Morocco Congreß und Schnür-Stiefel, Balmorals, Buskin Slippers rc für Damen. In der That wir haben jede mögliche Sorte, von den 25 Cent Slipper bis zu den 12 Gaiters
Eine große Auswahl von Mädchen- und Kinder-Schuhen.
☞ Jeder Artikel wird garantirt! ☜
Bestellte Arbeit und Reparaturen werden aufs Beste besorgt.

Für Händler
haben wir einen großen Vorrath von Staple Waaren, einschließend extra-Größen, welche wir durch unsere Facilitäten im Stande sind bei der Kiste oder beim Dutzend zu verkaufen, und zwar zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Haus in Stadt.
C. C. Child, Boston. D. H. Child, Davenport.
(1maitum)

Otto Klug's Store,
Wholesale und Retail,
No 52 westl. 2te Straße, zw. Main u. Harrison.
Neue Zufuhr von Frühjahr- u. Sommer-
Dry-Goods!
Baumwollene Waaren 25 Pct. billiger als vor einem Monat. 1000 verschiedene Muster Calicoes, Delaines, billige baumwollene Kleiderstoffe zu 12½ bis 15 Cents per Yard; feine Kleiderstoffe zu 25 Cents per Yard—werth 50 Cents. Eine große Parthie gebleichter und ungebleichter Shirtings, Checks, Hosenzeuge, Lawns, Parasols, Reifröcke, Schäferhüte, Damen- und Kinder-Schuhe, sowie alle mögliche Artikel, welche in einen Dry-Goods Store gehören. Mein Motto ist: ... Umsatz, kleinen Profit gegen Baar, und werde ich jeglicher Concurrenz begegnen. Um geneigten Zuspruch bittet
[25apltum] Otto Klug.

Neue Sommerwaaren!
— in —
L. W. Petersens Store
Zweite Straße, Westseite, No. 92.
Soeben erhalten: zweite Sendung
Tapeten!
für die Saison 1862.
Neue Dry-Goods, frische Groceries,
Porcellan und Steinzeug,
Strohhüte und fertig gemachte Kleider,
Provisionen und Liquors rc. in
WHOLESALE & RETAIL
zum niedrigsten Marktpreis gegen Cash.
(11mtuw) L. W. Petersen.

F. BRUNNER,
der seit mehreren Jahren hier die Klempnerei in allen Branchen betrieben hat, beehrt sich das Publikum hiermit darauf aufmerksam zu machen, daß er bereit ist zu
sehr billigen Preisen
Bauarbeiten, Pumpensetzen,
und Repariren derselben,
nebst allen Arten von schweren
Eisenblech-Arbeiten
durchaus zufriedenstellend auszuführen. Auch empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung von
Pfannen zum Zuckersaft einzukochen.
Werkstätte: Mainstraße, 2 Thüren von der Frontstraße.
22iuni1Mtrw

16 & 18 — State Street, — 16 & 18
Chicago, Ills.
G. C. Cook & Co.,
Wholesale Grocers.
Baarkäufer sind besonders eingeladen unsern Vorrath von
Groceries, Fischen, Holzwaaren,
getrockneten Früchten, u. s. w.
im Augenschein zu nehmen.

☞ Wir erhielten gestern ein „mehrere Abonnenten" unterzeichnetes Schreiben, dessen langer Rede kurzer Sinn die Frage ist, „warum wir eine Veränderung unserer Politik zu Gunsten der republikanischen Partei für nöthig erachtet hätten?"

Wir ersehen aus diesem Schreiben, von dem wir nicht wissen, ob es von Feind oder Freund kommt, daß es Leute gibt, welche durchaus nicht im Stande sind, die Ereignisse und Verhältnisse zu beurtheilen, und welche im bloßen Parteimann alles Heil suchen, möge die Welt sich drehen, wie sie wolle. Wir haben unseren Standpunkt niemals verändert, nie unser Ziel aus dem Auge verloren. Mit den bescheidenen Waffen, die uns zu Gebote stehen, haben wir consequent für die freie Republik gekämpft, für die Wiederherstellung der Union durch Abschaffung der Sklaverei und durch einen energischen, ernsten Vernichtungskrieg gegen die Feinde unseres Gouvernements. Die Gegner dieser unserer Position, ob Republikaner oder Demokraten, ob Hohe, ob Niedre, haben wir stets offen und frei bekämpft und uns nie darum bekümmert, ob wir uns dadurch Feindschaft oder Freundschaft bereitet haben. Nicht wir haben unsere politische Position verändert, sondern die Verhältnisse, die Situationen sind andre geworden. Wir heißen wie immer Jeden unseren politischen Freund, der für Abschaffung der Sklaverei und Vernichtung der Rebellen ist, möge er sich sonst Demokrat, oder Republikaner nennen. Daß wir aber die „Demokratie" die sich wiederorganisirende Demokratie, mit allen uns zu Gebote stehenden Waffen bekämpfen werden, das hat darin seinen Grund, weil die Geschichte von einem mehr verrätherischen Complott nicht zu erzählen hat, weil dieselbe den Untergang der freien Republik will und weil es klar ist, daß sie ihre Instructionen direct oder indirect von Jeff. Davis hat. Doch hierüber mehr in folgendem Artikel.

Erfolge der demokratischen Strategie.

List, Schlauheit und Betrug bilden hier zu Lande die Staatsmannschaft. Die Demokraten behaupteten von vorn herein, daß die Republikaner das Land nicht regieren könnten, weil sie keine Staatsmänner hätten. Sie haben Recht gehabt; denn hat es den Republikanern auch eben nicht an „Staatsmännern" gefehlt, so sind sie doch Stümper gewesen gegen die demokratischen. Das lehrt Figura, die Demokraten haben die Macht an sich gerissen und werden sie halten, bis das Volk sie ihnen wieder aus den Händen nimmt.

Das weiß nun zwar jeder Mensch. Aber nicht weniger lehrreich ist es deßhalb, sich die Art und Weise zu vergegenwärtigen, in der die Demokraten es so weit gebracht haben.

Man wird sich erinnern, durch welche Mittel die Demokraten sich anstrengten, einen Krieg gegen die Rebellen zu verhindern. Infolge geschmiedeter Complotte droheten sie den Republikanern, falls sie dem Süden etwas zu Leide thun sollten, mit einem vernichtenden demokratischen "fire in the rear". Sogar nach dem Angriff auf Fort Sumter verstummten diese Drohungen nicht. Aber die Rebellen selbst wollten den Krieg, und die Demokraten konnten ihn nicht verhindern. Eben so wenig konnten sie ihre Drohungen ausführen, denn die Anhänglichkeit des Volkes zur gefährdeten Union zerstörte ihre Pläne. Da galt es um neuen Rath. Die Kriegsführung des Nordens gegen die „südlichen Brüder" sollte unter demokratische Controlle gebracht werden. Plötzlich verloren die Demokraten ihren Namen, wurden loyal, boten ihre „patriotischen" Dienste dem Gouvernement zur Unterdrückung der Rebellion an, und gewannen auf den treuherzigen Lincoln Einfluß. Prentice mit seiner Versöhnungspolitik regierte und Scott unterstützte ihn durch die Anaconda-Strategie. Bull Run öffnete dem Präsidenten, trotz des Patterson-Verrathes, die Augen nicht, und McClellan, der Breckenridge-Demokrat, wurde der würdige Nachfolger Scotts im Obercommando der Armee. Er wurde auch der Freund und Rathgeber Lincolns. Die demokratische Presse verwandelte sich jetzt in eine schmeichelnde Administrationspresse, N. Y. Herald und Staatszeitung, die beiden versidesten Verrätherorgane, wurden Administrationsblätter, und der schwache Präsident war so entzückt, daß er sprach: „Meine Feinde sind meine Freunde, und meine Freunde meine Feinde geworden." Waren schon unter Scott fast keine Republikaner in wichtige Offiziersposten zugelassen worden, so wurden jetzt gar keine mehr angestellt. 100 Regimenter unter McClellan werden angegeben, die kein Dutzend republikanischer Colonels zählen. Die wenigen Republikaner wurden sogar durch Chicanen aus ihren Posten vertrieben. Fremont mußte fort, weil er ein Antisklavereimann war, und der Sklavenhalter- und Rebellenfreund Halleck erhielt sein Commando.

Hiermit war der Plan gelungen. Die Armee des Ostens und die Armee des Westens war unter die Controlle der Demokratie gebracht. Ein patriotischer Demokrat, der neue Kriegsminister Stanton, weckte, wider Erwarten, den Präsidenten aus seinem Traum und zeigte ihm die Falle, in die er gerathen war. Der Präsident ermannte sich, nahm dem McClellan, der sich hartnäckig geweigert hatte, auch dem den Potomac blockirenden Feind zu nahe zu treten, und der jede Vorwärtsbewegung hintertrieben hatte, endlich und endlich den Oberbefehl und gebot jene Angriffe, die, fast gleichzeitig mit der Schlacht von Pea Ridge, in die glänzenden Siege von Fort Henry, Fort Donelson, Island No. 10 resultirten, und denen bald die glorreiche Einnahme von New-Orleans, leider aber auch die schmähliche Niederlage bei Pittsburg Landing folgte. An diese Niederlage knüpfte wieder der „demokratische" Verrath an. Halleck erschien vor Corinth und übernahm selbst das Oberkommando, während McClellan gezwungen, aber nach einem selbstgewählten, den Rebellen höchst ungefährlichen Plan über Yorktown nach Richmond vorrückte.

Das traurige Resultat ist bekannt. — Halleck log Siege, während er die Beauregard'sche Armee völlig unverletzt entschlüpfen und sich nach Richmond begeben ließ, und McClellan, der gezögert hatte, bis die Rebellen in Richmond durch Beauregard's entschlüpfte Armee verstärkt worden waren, wurde geschlagen und zurück getrieben.

Alle unsere bisherigen Siege sind jetzt vernichtet, alle patriotischen Opfer des Nordens umsonst gewesen. Unsere Angelegenheiten stehen schlechter, als jemals. Ueberall erheben sich die Rebellen ermuthigt, und die europäische Intervention ist vor der Thür.

Während aber jeder Patriot des Nordens trauert, jubelt die demokratische Presse des Landes und feiert die Helden McClellan und Halleck, und rings im Lande organisirt sich die „Demokratie", die neulich der Administration schmeichelte, unter den Vallandighams, und droht in dieser Zeit der nationalen Calamität mit Verweigerung der Kriegssteuer und Umsturz der Regierung, falls sie sich nicht verpflichtet, die Sklaverei unangetastet zu lassen und ein Compromiß mit dem bewaffneten Verrathe einzugehen.

Dieß ist in Kurzem die Geschichte des letzten Jahres, dieß die Erfolge der demokratischen Strategie.

Wer will die Wahrheit obiger Darstellung in Abrede stellen? Niemand kann es. Nun so müssen wir auch jene „demokratische" Reorganisation unter den Vallandighams für den perfidesten Hochverrath erklären, der jemals ersonnen und gesponnen worden ist, und Jeder, in dem nur ein Funke von Ehre, Freiheitsliebe und Gerechtigkeit zurückgeblieben ist, wird helfen, um sie zu zertrümmern. Wer „wahrer Demokrat" ist, wird sie verdammen und verachten, so sehr wir es thun.

Der Moloch.

Ueber die Verluste der westlichen Truppenkörper haben wir niemals genaue Listen erhalten; wer sich aber die Mühe genommen hat, die von der Armee des General McClellan seit der Belagerung von Yorktown bis daher eingesandten Listen an Todten, Verwundeten, Erkrankten und Vermißten mit einiger Aufmerksamkeit zu verfolgen, wird keine Schwierigkeit haben, herauszurechnen, daß die getödteten, verwundeten, durch chronische Leiden oder physische Erschöpfung kampfunfähig gewordenen und die in Gefangenschaft gerathenen Unionskämpfer ein volles Drittheil der ursprünglich Eingereihten betragen muß. Gen. McClellan's Armee allein hat während eines dreimonatlichen Feldzugs, während der Belagerung von Yorktown, in den Schlachten bei Williamsburg, Westpoint, Hannover Courthaus, Fair Oaks und in der letzten Siebentagesschlacht im geringsten Anschlage 50,000 Mann aus den verschiedenen angeführten Ursachen eingebüßt.

Im allergeringsten Anschlage dürfen wir daher annehmen, daß dieser blutige und erbitterte Krieg nicht weniger als 100,000 Menschen in ein frühzeitiges Grab durch Wunden und Krankheiten gesendet hat und daß fast die dreifache Zahl als krank oder invalid in seine Heimath zurückkehrte oder noch in den hundert Lazarethen der beiden Kämpfenden oder in der Gefangenschaft weilet. 300,000 für immer, durch Tod, Wunden, Krankheiten oder Gefangenschaft kampfunfähig gewordene Männer sind das Resultat eines einjährigen Krieges.

(Deutsches McClellan Blatt.)

Und wie heißt der Moloch, dem diese Tausende von Hekatomben geschlachtet worden sind? Er heißt: „Versöhnlichkeit", — „constitutionelle Rechte des Südens", — „die Union wie sie war und die Constitution, wie sie ist." Und seine Oberpriester und Oberschlächter heißen McClellan und Halleck.

Wer kann wagen, das zu bestreiten, da doch bis jetzt die compromißliche nobody-hurt Kriegführungsweise McClellans und Hallecks Trumpf gewesen ist, da sie freie Hand gehabt haben und die geheimen Verräther im Norden selbst jetzt noch nicht darüber schimpfen, daß die Kriegführung „abolitionistisch" sei, sondern nur darüber, daß aufrichtige Patrioten sie dazu machen wollen?

Ja wohl, fürchterliche Opfer an Gut und Blut hat die Nation ihrem Moloch darbringen müssen. „Unblutige Siege" spiegelten ihr die Molochpriester vor; Jubelhymnen stimmten sie an über die „unblutigen Siege" von Manassas, Columbus, Bowling Green und Corinth. Aber gräßlich ist der Blutpreis, den die Nation schließlich für diese unblutigen Siege hat zahlen müssen. Mit 50,000 Menschenleben, so gesteht ein McClellan-Blatt, bezahlt McClellan seinen „unblutigen Sieg" von Manassas!

Und wie sind die meisten Opfer des Moloch geschlachtet worden? Haben sie im Getümmel der Schlachten, in dem begeisternden Glauben, durch ihren Heldentod die Nation gerettet zu haben, ihren letzten Athem verhaucht? Hat das jubelnde Siegesgeschmetter der Trompeten und das Victoriarufen der für Freiheit u. Recht kämpfenden Schaaren sie in den ewigen Schlaf gelullt, so daß ein stolzes Lächeln ihre erstarrenden Züge milderte? Nein, mit Grabscheit und Haue haben sie sich im schwerfälligen, ertödtenden Einerlei einer ruhmlosen Arbeit ihr Grab wühlen müssen; in fieberschwangeren Sümpfen und Morästen sind sie nach strategischen Prinzipien zu Tode gemartert worden und statt der in blühender Manneskraft vom Schnittertod dahin gerafften Heldengestalten hat der Moorboden von Virginien bleiche, abgemergelte Schattenbilder von Menschen verschlungen, in denen die feurige Thatenlust, der Heldensinn und die Begeisterung, welche sie in den Kampf um's Vaterland trieben, längst systematisch ertödtet worden waren! General Maulwurf war ihr Mörder. — Der Spaten, nicht das Schwert hat sie getödtet.

Wenn jemals, so lange es Menschen in der Welt gibt, ein feindliches Land mit dem Grabscheit erobert worden wäre, so könnte man es begreiflich finden, daß hie und da auch aufrichtige Patrioten der „unblutigen" Spaten-Strategik, die den zweiten Feldzug verloren hat, huldigten. Aber es ist niemals geschehen und wird niemals geschehen, so lange die Welt steht. Nicht der Soldat, am wenigsten der, den eine heilige Begeisterung für Recht und Freiheit in's Feld treibt, — „der Pflüger wühlt in der Erde Schooß", und

> Er wühlt und schaufelt, so lang er lebt
> Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Nicht dazu zogen die Söhne des Vaterlandes in den heiligen Krieg. Nicht dazu wird man jetzt weitere 300,000 bestimmen können. Aber werft den Spaten auf die Seite, oder gebt ihn dem Neger in die Hand, gebt dem Soldaten ein Schwert und ein Gewehr, nicht als Spielwerk, sondern zu männlicher, rettender That und auch heute noch, auch nachdem eine Viertel Million Menschen dem Moloch geschlachtet worden sind, wird sich ein Heer von Freiwilligen finden.

„Milde und versöhnliche Mittel," — schreibt der aus Kentucky gebürtige Gouverneur von Illinois an den auch aus Kentucky gebürtigen Präsidenten Lincoln, — „sind vergebens versucht worden. Der conservativen Politik ist es gänzlich mißlungen, die Verräther zum Gehorsam zurückzubringen und die Autorität der Gesetze wiederherzustellen...... Hr. Lincoln, die Krisis erfordert größere Anstrengungen und energischere Maßregeln. Verkündigen Sie auf's Neue den guten, alten Wahlspruch der Republik: „„Freiheit und Einheit, jetzt und immerdar;"" nehmen Sie die Dienste aller loyalen Landesbewohner an und es wird in Ihrer Macht stehen, Armeen aus der Erde zu stampfen, unüberwindliche Armeen, die unsere Fahnen zum sicheren Sieg tragen werden." (N.-Y. Abz.)

Was ist Conservatismus?

Ein Mr. Train, der sog. „Young American Train", hielt unlängst vor einem zahlreichen Auditorium in London eine seiner geistvollen Unionsreden, in welcher er nachstehende treffende Definition des Wortes Conservatismus gab:

„Conservatismus, meine Herren, ist ein großer, plumper Stein auf grünem Rasen. Lüften Sie ihn und sie gewahren darunter giftige Schlangen; Eidechsen, die scheu nach ihren Löchern eilen; unsaubere, vom Tageslicht aufgeschreckte Käfer; dickbäuchige Spinnen; kaltes, klebriges Gewürm, das sich zu einem Knäuel zusammenrollt, und viele andere halbverfaulte, übelriechende Dinge. Wälzen Sie den Stein hinweg, lassen Sie den Sonnenschein des Fortschritts auf die Stelle fallen und kommen Sie nach einem Jahr wieder, so wird Ihr Auge vor Freude über die vorgegangene Veränderung leuchten: zartes Grün wird den Platz bedeckt haben, duftende Blumen werden darauf blühen und Alles wird Frische, Reinheit u. Freude athmen. Der Stein u. s. w. ist der Conservatismus und seine Beseitigung der Fortschritt."

☞ **Aus Missouri.** In dem nördlichen Missouri, an der Grenze von Iowa, regen sich die Rebellen wieder. Es herrscht allgemein der Glaube, daß diese Rebellen von unloyalen Bürgern von Iowa unterstützt werden und ihre Waffen und Munition von Chicago beziehen.

Vor einigen Tagen zog eine Abtheilung vom 3. Missouri Cavallerie-Regiment unter Major Gallop, 200 Mann stark, von Rolla aus und sprengte ein Rebellenlager von etwa 200 Mann bei Juman's Hollow, an den Quellen des Current River, auseinander. Elf Rebellen wurden getödtet und einer gefangen. Der Rest floh und ließ Waffen und Gepäck zurück.

In Vienna, Maries Co., nördlich von Rolla, steckten die Rebellen am 28. Juni das Lagerhaus des Herrn Latham an, das für $5000 Waaren enthielt. Das benachbarte Haus brannte ebenfalls nieder, allein die Waaren wurden gerettet.

Home Insurance Company,
New York.
Baar Kapital: Eine Million Dollars
Baar in Händen: $1,400,000.00.
Wm. F. Kos, Agent,
Metropolitan Hall, Davenport, Iowa

Feuilleton.

Massok und Wlady.

(Aus den ungar. Freiheitskämpfen.)

„Massok, schläfst Du noch?" fragte leise Sandor Wlady, indem er sein sorgenschweres Haupt von dem gemeinsamen Strohlager einen Augenblick emporrichtete.

Massok schlief und Sandor sank mit einem tiefen Seufzer wieder auf das feuchte Stroh. Ach! Es war eine bange Nacht, finster und stumm wie das Unglück, das über die beiden Freunde gekommen war. Gestern noch auf freiem Felde kampfesfreudige Vertheidiger des Vaterlandes, voll Todesmuth und Siegesgewißheit, liegen sie heute zwischen den schwarzen, dumpfen Kerkermauern der Festung, welche ihnen statt Schutz Verderben bot.

Das schöne Vaterland so hoffnungsreich so heldenkräftig, hatte den meuchlerischen Streich des Verräthers von hinten empfangen und riß durch seinen Fall seine besten Söhne mit in sein Verderben.

Wenige Tage vor diesem unerwarteten Ende war Sandor Wlady in das Lager der Freiheitskämpfer aus seiner dem Kriegsschauplatze fernen Heimath gekommen.—Zwei ältere Brüder hatte der heilige Kampf bereits als Opfer gefordert. Sandor war der jüngste und letzte und hatte seit dem Auszuge der Brüder mit seiner betagten Mutter und seiner Schwester Egina das väterliche Gut verwaltet. Nur widerstrebenden Herzens hatte er bisher dem blutigen Wechselspiele des mörderischen Krieges unthätig zugesehen. Mutter und Schwester ließen ihn nicht ziehen. Allein vor wenigen Tagen stand Egina schon bei Tagesanbruch an des Bruders Bette. Die langen schwarzen Locken des schlanken Mädchens hingen aufgelöst an den blassen Wangen hernieder und tiefer Herzenskummer sprach aus ihren leidenden Mienen.

„Sandor!" rief Egina dem aufgerüttelten Bruder entgegen; „Sandor, wir halten Dich nicht mehr zurück; die Mutter will Dich auf einige Tage von unserer Seite gehen lassen, und ich flehe Dich an eile zum Heere. Ein fürchterlicher Traum hat mich eben aus dem Schlafe emporgeschreckt. Den geliebten Bräutigam, meinen tapferen Massok sah ich dem sichern Verderben verfallen, da erschienst Du und er war gerettet. O Sandor, ihm droht der Tod, eile hin, Du wirst ihn retten!"

Schon war Sandor vom Lager aufgesprungen und mit hochglühenden Wangen und begeisterungsflammenden Augen sprach er, seine Schwester mit starkem Arm umfassend „Eljen Kossuth!—Ich darf ziehen. Den besten Renner vor; ich fliehe zum Heere!"

Und er war kaum im Heere, so war es schon aufgelöst und gesprengt und er mit Massok gefangen.

In diesem Augenblicke erwachte Massok an der Seite des trauernden Jünglings. — Massok, wenige Jahre älter als Wlady, war wie dieser eine kräftige schöne Gestalt. Heitern Blickes grüßte er seinen tiefbetrübten Leidensgefährten. Ob sein Herz auch wohl heiter war? Er liebte Sandor's reizende Schwester mit aller Kraft seiner männlichen Seele und wußte, daß er von Egina und vom Leben noch heute scheiden müsse. Massok war der tapfere Oberst eines Honvedregiments und hatte dem Feinde zu viel Schaden zugefügt, als daß er dessen wüthendem Rachedurst zu entgehen hätte hoffen dürfen. So hoch der Name des kühnen Helden bei seinem braven Regimente, ja bei dem ganzen Befreiungsheere galt, so gefürchtet und gehaßt war er bei dem Feinde. Nicht Pulver und Blei — Strick und Galgen, waren seine sichere Aussicht. Das wußte Oberst Massok gar wohl; das wußte auch Sandor Wlady, der als einfacher Honved nur zwei Tage unter dem Commando seines Freundes gefochten hatte. Der gewisse Tod des edlen Patrioten, der tödtlichen Jammer Egina's, der Untergang des Vaterlandes schwebten unausgesetzt als peinigende Gespenster vor Sandor's leidender Seele und verscheuchten trotz unendlicher Ermattung den Schlaf von seinem thränenfeuchten Auge.

„Massok, wachst Du?" fragte er mit leiser Stimme wieder.

„Das siehst Du, Bruder!" erwiederte der Oberst munter. Ich habe herrlich geschlafen und geträumt—Bruder geträumt, wie ein Seliger! Wir waren Sieger, Ungarn frei und Egina und ich machten endlich Hochzeit."

„Ja, das müßt ihr thun!" rief aufspringend Sandor.

Ihn schmerzlich anblickend sprach Massok gelassen: „Bei Gott, am Wollen fehlte es nicht; allein statt in das Hochzeitbett zu steigen, werde ich leider vielleicht heute noch die fatale Himmelsleiter besteigen müssen, die ich freilich gegen jede andre Todesart gerne vertauschen möchte."

„Du sollst und darfst nicht sterben," fiel Sandor lebhaft ein; „Egina's Traum muß in Erfüllung gehen, ich erhalte Dich ihr."

„Du?" fragte verwundert Massok und setzte bitter dann hinzu: „Eine herrliche Erfüllung! Nicht bloß ich bin verloren, mein Untern zieht auch Dich noch in mein Verderben. Deine Mutter und meine Egina sind nun ganz verlassen!"

„Nicht doch," sprach Sandor Wlady, „warum sollte ich verloren sein? Ich bin bloß ein gemeiner Soldat; die Feinde werden doch nicht mich und ein Hunderttausend Meinesgleichen frangulireu und massakriren wollen? Die Führer werden sie beim Kopfe nehmen, uns aber laufen lassen oder wenn es hoch kommt, in Strafregimenter einreihen."

„Du magst Recht haben Bruder, ziehe dann mit meinen Segen heim, und bringe meiner lieben Braut eine Locke, diesen Ring und meinen letzten Gruß und Kuß."

„Nein, nein! Von mir Gruß und Kuß ich bleibe und Du gehst!"

„Hat das Unglück des Vaterlandes und unser eigenes Dich zum Wahnsinn getrieben?"

„So ist es!" sprach Sandor fest und klar. „Höre meinen Plan."

Massok wandte fast ungeduldig sich ab und ging kopfschüttelnd im engen Gemach ein Paar Schritte hin und her.

„Das Rettungsmittel ist sehr einfach," fuhr Sandor, der sich nicht irre machen ließ, ruhig und sehr bestimmt fort, „und wir haben es in unseren Händen. Ha, wie will ich lachen, wenn Du frei sein wirst und unsere galgensüchtigen Feinde um eine stattliche Kehle sich geprellt sehen werden!"

„Laßt die Narrenpossen; sie sind jetzt wahrlich nicht am Platze!" fuhr Massok unmuthig zwischen die ausgelassenen Worte des freudestrahlenden Jünglings.

„Ja wohl, das ist das rechte Werk, mit einer Narrenposse wollen wir sie äffen in dieser lustigen Zeit, wo hunderttausend Männer eines Schurken wegen untergehen müssen. Und das machen wir einfach so: ich werde jetzt Dein Oberst und Du mein Soldat, d. h. wir tauschen auf der Stelle unsere Uniformen um. Dann werden sie Dich ziehen lassen und — o es ist ein prächtiger Gedanke! — mich werden sie behalten!"

„Und erschießen oder hängen!" setzte Massok langsam und finster hinzu. „Nein, nein!" Du gehst und überläßt mich meinem Schicksal."

„Nie und nimmer!"

„Du mußt sag' ich Dir!"

„Bei Gott und meiner Ehre! das werde ich bleiben lassen. Grüße mir Egina und die Mutter! und sage ihnen, daß ich Dir bald folgen werde."

„Unsinniger! Du hast geschworen!"

„Ich habe geschworen und halte meinen Schwur!"

„Und ich soll Dich in Gefahr stürzen und feig mich retten?"

„Es gilt die Rettung der Schwester! Wenn Du bleibst, ist Egina mit Dir vernichtet; wir Alle sind verloren! Mir aber droht keine Gefahr. Wenn man den Irrthum erkennt, wird es mir an einer guten Ausrede nicht fehlen und" —

„Nein nein es darf nicht sein," rief Massok; „es wäre entsetzlich, wenn sie an Dir meine Flucht rächen würden."

„Ich habe geschworen! — Zögere nicht länger. Hörst Du nicht das Geräusch im Hofe? Mann kann jeden Augenblick kommen, uns zu den gefangenen Kameraden hinunter zu führen."

Massok mochte sich sträuben, wie er nur immer konnte, seine Gründe kamen gegenüber der unabänderlichen Entschiedenheit und feurigen Beredtsamkeit seines hochherzigen Freundes nicht auf und zuletzt gab die Liebe den Ausschlag. Mit dem begeisterten Rufe: „Eugenia!" umschlangen sich der Bruder und Bräutigam einen kurzen Augenblick und bewerkstelligten dann rasch die Verwandlung.

Kaum war diese vollzogen, so öffnete sich auch schon klirrend die Eisenthüre. Die Gefangenen wurden von einigen Soldaten in die Mitte genommen und gingen dann Hand in Hand der Lösung ihres Geschickes schweigend entgegen.

Sandor Wlady hatte Recht. Angekommen im Hofe, wo bereits Hunderte wehrloser Gefangenen von bewaffneter Macht umgeben ihres Looses harrten, wurden die Freunde getrennt. Sandor Wlady schritt als Oberst festen Schrittes auf den kleineren Kreis höherer Offiziere zu, wohin er gewiesen war; Massok aber wurde als gemeiner Mann dem großen Haufen einverleibt.

Nachdem sie mehrere Stunden so gestanden und die Reihen der Bataillone wiederholt strenge gemustert und verzeichnet waren, schlugen die Trommler einen Wirbel und die Kriegsrichter traten in das lautlose Viereck der Gefangenen. Es wurde ihnen befohlen, auf dem kürzesten Wege in die Heimath sich zu begeben und dort weiterer Maßregeln bei Todesstrafe gehorsamst gewärtig zu sein. Als sie dann in kleineren Abtheilungen nach der Heimath geordnet, aus der Festung geführt wurden, war Massok einer der Ersten, welcher die Freiheit gewann.

Zögernden Fußes stand er aber oft stille bekümmert um den zurückgelassenen Freund. Und er zurückgekehrt, hätte er sich nicht selbst das Zuspät gestehen müssen. Er sah ein, daß Rückkehr und Enthüllung dem so verwegen spielenden Sandor wenig nützen, wohl aber beide verderben könnte. So ermannte er sich denn endlich und führte den widerwillig und langsam gefaßten Entschluß rasch aus. Auf stets frischen Pferden jagte er bei Tag und bei Nacht durch Gestrüppe und über endlose Haiden der theuren Braut entgegen.

Egina's Traum war auf die unerwartete Weise erfüllt; der geliebte Bräutigam gerettet. O schmerzlich süßes Wiedersehen! Laut schluchzend lag die schöne blasse Braut lange an dem Herzen des Bräutigams, welchen der verlorne Bruder so edelmüthig ihr gesendet. In stummen Jammer versunken saß die betagte Mutter daneben, die nun keinen Sohn mehr hatte!

Doch jetzt war nicht Zeit zu rathlosen Klagen; es muß klug und schnell gehandelt werden. Reiche Nachbarn kauften mit großem Vortheile gerne die Güter Massok's und der Wlady. Ehe der Tag des Wiedersehens sich neigte, waren Massok und Egina mit der Mutter auf der eiligsten Reise nach dem Westen. Glück auf Eurem Weg!

Und wie ging es Sandor Wlady?

Er wurde als „Oberst Massok" von dem Kriegsgericht zur Todesstrafe durch den Strang verurtheilt. Ohne eine Miene zu verziehen fügte er sich dem barbarischen Spruche. Er kam bis an den Fuß des Galgens, da konnten seine Todesgenossen nicht länger an sich halten und erklärten den Opfermuthigen feierlich für einen falschen Massok.

Als der Beweis vollständig hergestellt war, konnten selbst die zürnenden Feinde, dem edlen Jüngling ihre Achtung und Bewunderung nicht versagen. Sandor Wlady wurde begnadigt und in Anerkennung seines Muthes als gemeiner Soldat in ein kaiserliches Regiment gesteckt.

Dieses kam bald darauf nach Italien, später nach Tyrol und mußte endlich an die Mündung der Elbe maschiren, um das verrathene und verkaufte Schleswig-Holstein den Dänen zu überliefern.

Sandor Wlady lag kaum zwei Wochen in Altona, als ihm eines Abends auf einem Spaziergange ein fremder Mann in den Weg trat. Sandor schaute überrascht auf. Freudeblitzenden Auges nannte der Unbekannte grüßend ihn bei seinem Namen, die Stimme des bis zur äußersten Unkenntlichkeit künstlich Entstellten war Massok's Stimme. Die Zunge versagte ihren Dienst; stumm lagen sich die wiedervereinten Freunde in den Armen und die stolzen Männer brauchten sich der Thränen wahrlich nicht zu schämen, die eine himmlische Sekunde über die braune Wange rinnend schnell im Barte sich versteckten.

Vom ersten Entzücken zu sich gekommen, hätte Sandor gerne in einer Minute hundert Fragen gestellt; allein Massok bedeutete ihm, daß hiezu der Platz nicht wäre, ergriff ihn am Arme und zog ihn vom Fußpfade ab seitwärts in das Gebüsche. Hier gingen sie eine gute Strecke den Fluß entlang, in kurzen abgerissenen Reden und Gegenreden über das Wichtigste Erkundigungen und Aufschluß gebend.

Massok hatte in London durch ungarische Flüchtlinge Sandor's Schicksal erfahren und eilte daher mit allem Nothwendigen versehen sogleich nach Hamburg, als das Regiment, bei welchem sein Schwager stand, dort angekommen war.

An einer ganz heimlichen Stelle machte Massok Halt, zog unter einer Hülle von Reisig und Gras einen Mantelsack hervor und versah den Deserteur mit Civilkleider. Die Uniform legten sie an das Ufer, um deren verschwundenen Eigenthümer als einen im Bade Verunglückten vermuthen zu lassen.

Hierauf setzten sie, ruhiger erzählend, ihren Weg bis zur nächsten Schiffsstation fort. Nach einigen Stunden trug sie das schäumende Dampfschiff hinaus in die offene See und schon am nächsten Tage lagen die nun vollkommen glücklichen Gatten Egina und Massok und der wiedergefundene Sohn und die geliebte Mutter überselig sich in dem Armen.

Nach einem nur noch kurzen Aufenthalte in England suchten und fanden die edlen Flüchtlinge in Amerika ein neues Vaterland. An des Mississippi freien Ufern grünt nun ihres Fleißes Saat und blühen ihre Reben.

Doch mitten in ihrem neuen Glücke ringt sich täglich der schwere Seufzer vom Herzen los: „Theures Heimathsland!" wann wirst du frei und glücklich sein wie Amerika?

Ein aufgeweckter Colonel.

(A Life Colonel.)

Colonel A. H. Poten, im Commando des 5. Infanterie Regiments Missouri Staatsmiliz, der Iron Mountain Eisenbahn entlang stationirt, ist es gelungen, den Rebellen in den Counties Jefferson, Washington und St. Francis einen solchen Respekt einzuflößen, daß sie es jetzt für gefährlich halten ein Rebell zu sein, und daß die Miliz es sich ernstlich zur Aufgabe macht, die Rebellion mit Pulver, Blei und Bayonet zu bekämpfen, anstatt besänftigende Reden zu halten, oder sie wieder laufen zu lassen.

Die Bande von Bushwhackers und Pferdedieben in St. Francis County, die Unionsmänner auf ihren Feldern umbrachten, wurden durch ihn gänzlich aufgerieben.

Eine Abtheilung seiner Leute fanden am letzten Samstag John L. Rowan, W. Hildebrand und Targ Landowsky, drei von dieser meuchelmörderischen Bande, und—machten auf der Stelle kurzen Prozeß mit ihnen.

Wenn Col. Poten solche Leute in seine Hände bekommt, dann gibt es weiter keine Mühe, mit ihnen fertig zu werden. Die Unionsleute in diesen Counties sind unermüdlich in ihrem Lobe des Colonel. Es versteht sich von selbst, daß Sezessionisten bittere Klagen über schmähliche Gewaltthätigkeiten, von seinem Commando ausgeführt, bringen und im Mo. Republican veröffentlichen werden. Doch dieses ist schon öfter geschehen und geschieht in allen Fällen, worin Sezesch als Feinde und Verräther behandelt werden. Wir brauchen bloß noch mehrere Colonels in Missouri, wie Col. Poten, die ihre Handschuhe abstreifen und die Sezesch ein wenig rauher behandeln, als gewöhnlich geschieht, um den Unionsleuten mehr Zutrauen zu verschaffen und die Rebellen zur Unterwürfigkeit zu bringen. (W. P.)